

Walter Lukan

Die Habsburgermonarchie und die Slowenen im Ersten Weltkrieg

Austriaca

Schriftenreihe des Instituts für Österreichkunde

2017

new academic press, Wien

Walter Lukan

Die Habsburgermonarchie
und die Slowenen im Ersten Weltkrieg

Aus dem „schwarzelben Völkercäfig“
in die „goldene Freiheit“?

Wien 2017

Drucklegung gefördert durch den Zukunftsfonds der Republik Österreich, das Land Kärnten (Volksgruppenbüro), das Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Referat für Wissenschaft und Forschung, sowie die Ustanova Slovenska znanstvena fundacija (SZF) / Slowenische wissenschaftliche Stiftung

Zukunftsfonds
der Republik Österreich

LAND  KÄRNTEN
Volksgruppenbüro



Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Titelbild: Zwei slowenische Kriegspostkarten aus dem Jahre 1918, gezeichnet von Maksim Gaspari (im Buch Abb. 26, 33):

„Dr. J. Ev. Krek, Dr. A. Korošec – Vorkämpfer unserer Deklaration“

„Unser Kaiser Karl I. und Kaiserin Zita“

© 2017 new academic press/Wien

Das Werk einschließlich aller Abbildungen ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Melitta Binder, Weitra

Satz: Melitta Binder

Druck: Prime Rate, Budapest

ISBN 978-3-7003-2052-4

Inhalt

Vorwort.....	7
1. Die Staatsspitzen und die slowenischen nationalpolitischen Konzeptionen am Vorabend des Ersten Weltkriegs	11
2. In der Zeit des Kriegsabsolutismus – das Schwanken der slowenischen nationalpolitischen Linie in den ersten beiden Kriegsjahren	39
3. Von der Neupositionierung der slowenischen Politik im Herbst 1916 bis zur Wiedereröffnung des Reichsrates Ende Mai 1917	79
4. Die slowenische Politik in Erwartung einer Reichsreform	101
5. Die Slowenen in Opposition und der Beginn einer beiderseitig doppelbödigen Politik – seitens des Südslawischen Klubs und seitens des Kaisers und der Regierung	121
6. Konfrontation – die offene Ablehnung und Bekämpfung des slowenisch-südslawischen Konzepts seitens der Staatsspitzen und die fortschreitende Abkehr von der Habsburgermonarchie seitens der slowenischen politischen Elite	147
7. Die Trennung	179
Dokumente	209
Summary The Habsburg Monarchy and the Slovenes in the First World War. Out of the „Black-yellow Nations‘ Cage“ and into the „Golden Freedom“?	219

Quellen- und Literaturverzeichnis 229

Abbildungsverzeichnis 249

Abkürzungsverzeichnis 254

Personenregister 256

„Die Bewegung ist vollkommen erlaubt,
nur muss dieselbe patriotisch, österreichisch sein“.¹

Vorwort

Über die nationalpolitische Entwicklung der Slowenen im Ersten Weltkrieg, die in den breiterem Rahmen der südslawischen Problematik eingebettet war, besteht bereits eine umfangreiche slowenische und auch jugoslawische Fachliteratur, wobei vor allem die Studien des slowenischen Historikers Janko Pleterški hervorzuheben sind, insbesondere sein 1971 publiziertes Hauptwerk: „Prva odločitev Slovencev za Jugoslavijo. Politika na domačih tleh med vojno 1914–1918“ [Die erste Entscheidung der Slowenen für Jugoslawien. Die Politik auf heimischem Boden während des Krieges 1914–1918]. Die meisten dieser Arbeiten sind noch vor dem Zerfall Jugoslawiens entstanden und tragen daher, wie auch der angeführte Titel von Pleterškis Buch anschaulich zeigt, mehr oder weniger deutliche Zeichen der Zeit. Nicht wenige von ihnen sind ideologisch überfrachtet, und zwar oft in zweifacher Weise: sowohl in national- als auch in sozialhistorischer Hinsicht. Sie beruhen aber, und dies soll auch betont werden, zum Großteil auf einer soliden Quellenbasis und bilden so eine wichtige Grundlage für die weitere Beschäftigung mit der angesprochenen Thematik. Was aber in der bisherigen Historiographie über die slowenische Politik im Ersten Weltkrieg viel zu wenig, oder nur in Ansätzen Berücksichtigung fand, ist die Analyse der Einschätzung dieser Politik aus dem Blickwinkel der Staatsspitzen. Welchen Stellenwert hatte die Nationalbewegung dieser kleinen Nation, deren weitaus überwiegender Teil in Cisleithanien lebte und grade 4,5 Prozent von dessen Gesamtbevölkerung ausmachte, aus der Sicht der Wiener Regierung, des Gemeinsamen Ministerrates der Habsburgermonarchie und aus der Sicht des Kaisers – des alt gewordenen,

¹ Kaiser Karl zu Fürstbischof Anton B. Jeglič über die Maideklarationsbewegung, die einen südslawischen Staat im Rahmen der Habsburgermonarchie forderte, anlässlich der Audienz des Bischofs beim Monarchen in Wien am 28. Februar 1918. Nadškofijski arhiv v Ljubljani [NŠALj, Fürstbischöfliches Archiv in Laibach], Jegličeva zapuščina: Jegličev dnevnik [Jeglič-Hinterlassenschaft: Jeglič-Tagebuch], 1. 3. 1918. [JD] In der Zwischenzeit liegt das Tagebuch auch in edierter Form vor: Jegličev dnevnik. Znanstvenokritična izdaja [Jeglič-Tagebuch. Wissenschaftlich-kritische Ausgabe], ed. Blaž Otrin, Marija Čipič Rehar (Celje-Ljubljana 2015).

unbeweglichen und nur noch das Bestehende zu bewahren suchenden Franz Joseph sowie später des jungen, dynamischen, durchaus reformorientierten, jedoch unerfahrenen Karl. Welchen Stellenwert hatte und erhielt diese Bewegung als Teil der südslawischen Frage im Verlauf des Krieges, als sich, durch die Kriegssituation beschleunigt, die Krise des multinationalen Staates zunehmend verschärfte und nicht zuletzt wegen der ungelösten nationalen Frage zu dessen Untergang führte? Auf welche Weise steigerte sich die politische Bedeutung dieser kleinen Nation im Ablauf dieser Entwicklung, nicht zuletzt auch dank ihres geschickten Vorkämpfers Anton Korošec, der schließlich zum führenden südslawischen Politiker im zerfallenden Habsburgerreich avancierte? Welche staatsrechtliche und auch realpolitische Relevanz hatten die Staatsreformpläne der Slowenen zum jeweiligen Zeitpunkt ihrer Artikulierung und welche Aussichten auf Erfolg – vollinhaltlich oder in Etappenform – hatten sie zu gegebener Zeit, etwa ihr zentrales Programm: die Maideklaration des Jahres 1917?

Im Zusammenhang mit dieser Problematik war auch zu fragen, ob damals überhaupt noch eine reale Möglichkeit für eine erfolgreiche Reichsreform bestand. Und wenn eine solche bestand, wann war der letzte noch aussichtsreiche Zeitpunkt für deren Realisierung? Wie wurden diese Möglichkeiten von den Slowenen eingeschätzt und wie versuchten sie diese zu nützen? Wann und warum begann sich die ursprünglich betont patriotische und der Dynastie verpflichtete politische Hauptausrichtung der Slowenen von der Monarchie abzuwenden? Wann und warum geriet sie schließlich in offene Konfrontation zu ihr? Inwieweit decken sich dabei die politischen Intentionen und Aktionen der slowenischen politischen Elite – übrigens schlecht vorbereitet für die Zeit danach – mit der politischen Meinung der slowenischen Bevölkerung? Wie reagierten die österreichisch-ungarischen Staatsspitzen auf die offen zu Tage tretende Verschärfung der nationalen Problematik in den Jahren 1917/18, im Konkreten des südslawischen Problems, und wie beurteilten sie in diesem Zusammenhang die spezifische slowenische Frage? Auf all' diese und weitere Fragen versucht das vorliegende Buch Antworten zu geben.

Natürlich kommt auch die Darstellung der inneren slowenischen politischen Entwicklung in dieser Umbruchszeit nicht zu kurz, denn damit kann – sozusagen beispielhaft – auch der komplexe Blickwinkel der Peripherie eines vom Zentrum Wien aus geführten Gesamtstaates aufgezeigt werden. Ein Gesichtspunkt, der, den Intentionen des Autors entsprechend, einen zusätzlichen Baustein zu einem differenzierteren Bild der angesprochenen Problematik bilden möge, ist doch in der österreichischen Historiographie noch immer ein in dieser Hinsicht nicht selten eingegengtes, vom Zentrum Wien aus geprägtes Blickfeld übermäßig präsent.

Dargestellt wird im Grunde eine slowenische Erfolgsgeschichte mit all' ihren problematischen Begleiterscheinungen vor dem Hintergrund der sich zuspitzenden Krise der Habsburgermonarchie im folgenschweren Großen Krieg. Am Beispiel der Slowenen wird deren ungelöste und schließlich unlösbare Nationalitätenfrage in den Brennpunkt gestellt. In Buchform ist es die erste derartige, auf eine nicht dominante Nation des Reiches und diesen Zeitabschnitt bezogene Studie in deutscher Sprache. Weitere mögen folgen!

Es ist selbstverständlich, dass als Grundlage für den breiteren Hintergrund des behandelten Themas auch die relevante österreichische und internationale Fachliteratur herangezogen wurde. Es wurde aber auch viel Quellenmaterial, vor allem aus den Wiener Archiven, aber auch aus den Archiven in Laibach (Ljubljana) und Agram (Zagreb) neu erschlossen, mit dem bisher nicht oder zu wenig berücksichtigte Fakten und Prozesse erstmals oder besser beleuchtet werden konnten. Außerdem wurde ganz bewusst – im Sinne einer zusätzlichen Information – für eine reichhaltige bildliche Illustration des Textes gesorgt. Auch ist, um der deutschsprachigen Leserschaft zumindest grundlegende Informationen und weiterführende Literatur über die politischen Akteure zu bieten, insbesondere über die hier weniger bekannten slowenischen bzw. südslawischen Politiker, der Anmerkungsapparat etwas umfangreicher ausgefallen, als in der Regel üblich. Beigegeben wurde schließlich ein Dokumentenanhang mit den wichtigsten nationalpolitisch relevanten Texten (Programmen, Deklaration, Resolutionen, Manifesten), welche die politische Entwicklung der Slowenen im Großen Krieg maßgeblich bestimmten.

Der Nukleus des vorliegenden Textes entstand im Rahmen des österreichischen Teils der bilateralen österreichisch-slowenischen Expertengruppe zur Aufarbeitung der Geschichte Österreichs und Sloweniens im 20. Jahrhundert, die im Jahre 2001 ihre Arbeit aufgenommen hatte. Während der slowenische Teil der Kommission seine Arbeitsergebnisse 2004 unter dem Titel „Slowenisch-österreichische Beziehungen im 20. Jahrhundert“ in beiden Sprachen in Buchform veröffentlichte, blieben die österreichischen Beiträge in Manuskriptform, also unpubliziert. Eine bereits erweiterte und aktualisierte Fassung meines Kommissionsbeitrags konnte schließlich in slowenischer Übersetzung 2008 in der zentralen slowenischen historischen Zeitschrift „Zgodovinski časopis“ publiziert werden. Die zur Buchform ausgebaut Fassung dieser Abhandlung erschien dann 2014 in der Buchreihe dieser Zeitschrift. Nun liegt die für die deutschsprachige Leserschaft adaptierte und nochmals wesentlich erweiterte Fassung vor, die nun Aufnahme in die Schriftenreihe *Austriaca* des Instituts für Österreichkunde findet. Dank gebührt dafür Univ.-Prof i. R. Dr. Ernst Bruckmüller, der

den Text auch einer mit wertvollen Anregungen gepaarten kritischen Durchsicht unterzog. Dank gebührt aber auch Frau Univ.-Prof. Dr. Marija Wakounig für die Lektorierung des Textes und ebenfalls für manch guten Ratschlag sowie Alex Matthews aus Birmingham für die Übersetzung der Zusammenfassung ins Englische. Gedankt sei schließlich Herrn Univ.-Prof. i. R. Dr. Hannes Stekl für die umsichtige redaktionelle Betreuung und Frau Melitta Binder für den Satz und das Layout des Buches.

Besonderer Dank gilt aber auch jenen Institutionen, welche die Drucklegung des Bandes finanziell unterstützten: dem Zukunftsfonds der Republik Österreich, dem Land Kärnten (Volksgruppenbüro), dem Amt der Steiermärkischen Landesregierung (Referat für Wissenschaft und Forschung) sowie der Slowenischen wissenschaftlichen Stiftung (Slovenska znanstvena fundacija) der Republik Slowenien.

Die für den Untertitel des Buches herangezogenen und gleichzeitig in Frage gestellten Begriffe entstammen übrigens der letzten Rede eines slowenischen Abgeordneten im Wiener Reichsrat, der Rede des Abgeordneten Ivan Benkovič, gehalten am 10. Oktober 1918.

1. Die Staatsspitzen und die slowenischen nationalpolitischen Konzepte am Vorabend des Ersten Weltkriegs

Für die Spitzen der Habsburgermonarchie, für den Kaiser und seine Regierungen, waren die Slowenen, die fast zur Gänze in Cisleithanien, und zwar in den Kronländern Krain, Steiermark, Kärnten und im Küstenland (Görz-Gradisca, Triest, Istrien) lebten,² am Vorabend des Ersten Weltkrieges einer der „Volksstämme“,³ der die kulturellen und politischen Entwicklungsmöglichkeiten auf der Grundlage des Artikel 19 des Staatsgrundgesetzes nutzen konnte und im Rahmen seiner Möglichkeiten auch wahrnahm. Was hatten die Slowenen unter diesen Gegebenheiten, zu denen als Fundament die historische Kronlandstruktur und ab 1867 die dualistische Staatsform gehörten, vor dem Ersten Weltkrieg erreicht? Es gelang ihnen im langen 19. Jahrhundert trotz ungünstiger Sozialstruktur – noch 1910 gehörten rund zwei Drittel der slowenischen Bevölkerung dem agrarischen Sektor an – eine doch weitgehend entwickelte Nationalgesellschaft zu formen, mit differenzierten politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Strukturen, die einen nationalen Zusammenhalt über die Kronlandgrenzen hinweg bewirkten, aber Desiderata im Bildungs- und im Wirtschaftsbereich aufwiesen. Es fehlte vor allem eine eigene Universität und – abgesehen vom gut entwickelten Genossenschaftswesen – gab es nur schwache eigene Wirtschaftsstrukturen mit geringem Anteil an slowenischem Kapital.⁴ Eine

² Nur ein kleiner Teil der Slowenen lebte in der ungarischen Reichshälfte, im Übermurgebiet [Prekmurje], das nach dem Krieg, am 12. August 1919, an das neugegründete Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen fiel.

³ Der Begriff „Volksstämme“ wird im Artikel 19 des österreichischen Staatsgrundgesetzes vom 21.12.1867 verwendet. Vgl. Edmund Bernatzik, Die österreichischen Verfassungsgesetze mit Erläuterungen (Wien 1911) 426.

⁴ Zum Entwicklungsstand der slowenischen Gesellschaft vor dem Ersten Weltkrieg vergleiche: Fran Erjavec, *Slovinci. Zemljepisni, zgodovinski, politični, kulturni, gospodarski in socialni pregled* [Die Slowenen. Ein geographischer, historischer, politischer, kultureller, wirtschaftlicher und sozialer Überblick] (Ljubljana 1923) [Erjavec, *Slovinci*]; Vasilij Melik, *Slovinci 1848-1918. Razprave in članki* [Die Slowenen 1848-1918. Abhandlungen und Artikel] (Maribor 2002); *Slovenska novejša zgodovina 1848-1992* [Slowenische neuere Geschichte 1848-1992], I, ed. Jasna Fischer (Ljubljana 2005); Janko Pleterski, *Položaj Slovencev pred prvo svetovno vojno* [Die Lage der Slowenen vor dem Ersten Weltkrieg], in: *Jugoslovenski narodi pred prvi svetski rat* [Die jugoslawischen Nationen vor dem Ersten Weltkrieg] (Beograd 1967) 761-788; Janko Pleterski, *Die Slowenen*, in: *Die Habsburgermonarchie 1848-1918, III/2: Die Völker des Reiches*, ed. Adam Wandruszka, Peter Urbanitsch (Wien 1980) 801-838 [Pleterski, *Slowenen*]; Peter Vodopivec, *Die Slowenen und die Habsburgermonarchie*

Selbstverwaltung, die jede entwickelte Nationalgesellschaft anstrebte, war für die Slowenen, wie auch für die anderen Nationen Cisleithaniens, vorerst nur im Rahmen der Länderautonomie möglich, zu der parallel noch eine zentrale staatliche Verwaltung über eine Landesregierung/Statthalterei bis hinter zur Bezirksebene wirksam war. Vor dem Ersten Weltkrieg lag lediglich im über 90 Prozent von Slowenen besiedelten Krain die autonome Landesverwaltung⁵ in slowenischer Hand, mit einer slowenischen Dominanz im Landesausschuss und mit einem slowenischen Landeshauptmann an der Spitze. Als solche wurde sie auch von den Staatsspitzen, vom Kaiser und seinen Regierungen, wahrgenommen und in Betracht gezogen. In Görz-Gradisca, mit einem slowenischen Bevölkerungsanteil von über 60 Prozent, stellten die Slowenen den Landeshauptmannstellvertreter und teilten sich mit den Italienern (Friaulern) zu gleichen Teilen die Sitze im Landesausschuss. Viel schlechter sah es in Istrien aus, wo die Italiener trotz der kroatisch-slowenischen Bevölkerungsmehrheit Landtag und Landesausschuss aus sozialstrukturellen Gründen politisch klar beherrschten und ähnlich war es auch in Triest (Trieste, Trst), wo zwar mehr Slowenen lebten als in der slowenischen Metropole Laibach (Ljubljana) – fast ein Drittel der Bevölkerung von Triest war slowenischsprachig –, die aber in der von den Italienern vollkommen dominierten Verwaltung keine Rolle zu spielen vermochten. In der Steiermark hatten die Slowenen mit einem Bevölkerungsanteil von rund 30 Prozent zwar einen Landeshauptmannstellvertreter, standen aber unter starkem politischen Druck der deutschen Parteien und hatten lediglich in der Untersteiermark auf Bezirks- und Gemeindeebene stärkeren Einfluss auf die Verwaltung. Am schlechtesten sah es für die Slowenen in Kärnten aus, wo die Landesverwaltung bis auf die Gemeindeebene hinab die slowenischen Positionen trotz eines über

archie, in: Slovensko-avstrijski odnosi v 20. stoletju / Slowenisch-österreichische Beziehungen im 20. Jahrhundert, ed. Dušan Nečák et al. (Ljubljana 2004), 47-62 [Vodopivec, Slowenen].

⁵ Die autonome Landesverwaltung mit einem Landtag, einem Landesausschuss und einem Landeshauptmann an der Spitze und über die Bezirksvertretungen (im angesprochenen Raum nur in der Steiermark) bis zu den Gemeinden reichend, war für den Landeshaushalt, für die Infrastruktur (Straßen, Lokalbahnen, Wasserwege), für das Gesundheitswesen und die Fürsorge, für das Grund- und Fachschulwesen, für kulturelle Institutionen des Landes (Museen, Archive und Bibliotheken), für die öffentliche Sicherheit und für eine breite Wirtschaftsförderung des Landes (in Krain beispielsweise verfügte der Landesausschuss über eine eigene Landesbank und eine Elektrozentrale), insbesondere aber für die Land- und Forstwirtschaft zuständig. Vgl. die in der folgenden Anm. angeführte Literatur.

20-prozentigen Bevölkerungsanteils weitgehend zu ignorieren suchte und dies auch in hohem Maße politisch realisierte.⁶

Es war klar, dass dieser skizzierte „nationale Besitzstand“ der slowenischen politischen Elite, die sich – bei einem signifikanten Anteil des Kleirus – vor allem aus dem Bildungsbürgertum rekrutierte, nicht ausreichte. Diese wollte auf dem von ihr beanspruchten nationalen Territorium weitgehend Herr im eigenen Hause sein und hatte in diese Richtung weisende Pläne, deren Aussichten auf Verwirklichung allerdings nicht gerade günstig waren. Das politische Gewicht der Slowenen im Vielvölkerstaat war allein schon aufgrund der zahlenmäßigen Stärke der Nation eher bescheiden. Die Volkszählung 1910 auf der Basis der Umgangssprache wies rund 1,3 Millionen Slowenischsprechende aus, das waren rund 4,5 Prozent der Gesamtbevölkerung Cisleithaniens.⁷ Ihre Bedeutung stieg nur dann an, wenn es etwa der slowenischen Vertretung im Reichsrat gelang, größere parlamentarische Gruppierungen mitzuformen und auch politisch mitzugestalten. Das brachte beispielsweise 1909 Ivan Šusteršič, der spätere Landeshauptmann von Krain, zu Wege, als auf seine Initiative ein großer

⁶ Zu den autonomen Landesverwaltungen im angesprochenen regionalen Bereich vgl.: Die Habsburgermonarchie 1848-1918, VII/2: Verfassung und Parlamentarismus. Die regionalen Repräsentativkörperschaften, ed. Helmut Rumpler, Peter Urbanitsch (Wien 2000), und zwar den allgemeinen Beitrag über die Organe, Strukturen und Leistungen der Landesvertretungen von Georg Schmitz, sowie die Beiträge über die Landtage der Steiermark (Edith Marko-Stöckl), Kärntens (Iris M. Binder), Krains (Andrej Rahten), Görz-Gradisca und Istriens (Harald Krahwinkler) sowie Triests (Ugo Cova). - Für die Länder mit slowenischer Bevölkerung wären zwar von der Regierung geförderte Ausgleiche zwischen den Nationen, wie sie im Jahre 1905 für Mähren, 1910 für die Bukowina und 1914 für Galizien abgeschlossen wurden, prinzipiell in Frage gekommen. Für Istrien gab es sogar ein diesbezügliches vom Statthalter des Küstenlandes, Konrad von Hohenlohe-Schillingfürst gefördertes Ausgleichsprojekt, das allerdings scheiterte. Aber etwa für die Steiermark und für Kärnten kam es zu keinen derartigen Ausgleichsversuchen, da die politisch maßgeblichen Deutschnationalen in diesen Ländern den Slowenen nicht einmal den Status einer politischen Nation zuerkennen wollten. Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang die spätere Feststellung von Anton Korošec, von einem der damals führenden slowenischen Parteigrößen: Sie hätten im letzten Vorkriegsjahrzehnt das Gefühl gehabt, dass sie von den deutschen Politikern nicht so geachtet würden wie die Tschechen und dass sie im Gegensatz zu diesen auch nicht als ernstzunehmende Gegner angesehen wurden. Vgl. Vodopivec, Slowenen 60.

⁷ Zu dieser Zahl sind noch die rund 45.000 Slowenen aus dem Übermurgebiet (Transleithanien) und die rund 300.000 Auswanderer, die größtenteils in den USA lebten, hinzuzurechnen.

**V spomin na ustanovni shod
Vseslovenske Ljudske Stranke
v Ljubljani 17. oktobra 1909.**

□ □ □

Junaci vrli, Vi z menoj
Ste bili mnog junaški boj,
Pustili niste me nikdar,
Bil čeli zvesti sem glavlar.

Kar jaz prisegel sem nekdanj,
Spolniti vsak prisezi zdaj:
Za vero, za prostost domu
Živite, mrite brez strahu!

Simon Gregorčič.

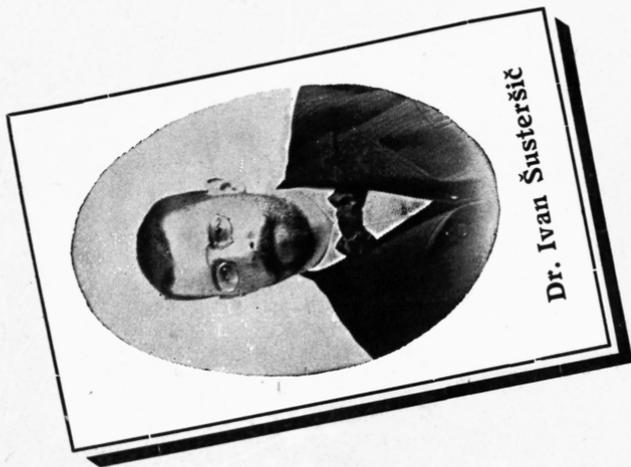


Abb. 1. Reichratsabgeordneter Dr. Ivan Šustersič (1863–1925). Gedenkarte anlässlich der Gründung der Allslowenischen Volkspartei 1909.

Oppositionsblock, die „Slawische Union“, bestehend aus einem Großteil der tschechischen, südslawischen und einem Teil der ruthenischen Abgeordneten, gebildet wurde. Šusteršič war einer der drei Vorsitzenden des 125 Abgeordnete zählenden Verbandes und profilierte sich im harten Kampf gegen die damalige Regierung Bienenroth zu einem der einflussreichsten Oppositionspolitiker im Wiener Reichsrat.⁸ Aber selbst in solch einer Zeit erhöhter Geltung konnte beispielsweise eine slowenische Universität in Laibach, seit Langem eine erstrangige Forderung der slowenischen Reichsratsvertretung, einer Realisierung nicht näher gebracht werden.

Nach den letzten Reichsratswahlen Cisleithaniens im Jahre 1911 saßen 23 slowenische Abgeordnete im österreichischen Abgeordnetenhaus, das insgesamt 516 Volksvertreter umfasste. Von der slowenischen Vertretung gehörten 20 Abgeordnete dem katholischen und drei dem liberalen Lager an.

In nationalpolitischer Hinsicht erhoffte sich die slowenische politische Elite in den letzten Jahren vor dem Großen Krieg weder vom greisen Monarchen Franz Joseph, noch von der von Karl Graf Stürgkh⁹ geführten österreichischen Regierung sonderlich viel. Diesen traute man eine den damals schon weitgehend entfalteteten Nationalgesellschaften konforme und notwendige Reichsreform nicht zu; wohl aber dem Thronfolger Franz Ferdinand, in den man diesbezüglich große Hoffnungen setzte. Mit einer

⁸ Zur Rolle der slowenischen Vertretung im österreichischen Reichsrat vgl. Janez Cvirn, *Razvoj ustavnosti in parlamentarizma v habsburški monarhiji. Dunajski državni zbor in Slovenci (1848-1918)* [Die Entwicklung der Verfassung und des Parlamentarismus in der Habsburgermonarchie. Der Wiener Reichsrat und die Slowenen (1848-1918)] (Ljubljana 2006) 248-414, hier 290-292; posthum ist vom selben Autor unter dem Titel „Dunajski državni zbor in Slovenci (1848-1918)“ (Celje 2015) die überarbeitete Fassung des vorgenannten Werkes erschienen; Walter Lukan, *Dunaj in slovenska politika od 1848 do 1918* [Wien und die slowenische Politik von 1848 bis 1918], in: *Dunaj in Slovenci* [Wien und die Slowenen], ed. Darja Mihelič (Ljubljana 1994) 47-56, hier 53; zu dieser Thematik vgl. auch das Buch von Andrej Rahten, *Slovenska ljudska stranka v dunajskem parlamentu. Slovenska parlamentarna politika v habsburški monarhiji 1897-1914* [Die Slowenische Volkspartei im Wiener Parlament. Die slowenische parlamentarische Politik in der Habsburger Monarchie] (Celje 2001) 84-85 [Rahten, SLS]. Zu Šusteršič vgl. Anm. 23.

⁹ Karl Graf Stürgkh (1859-1916), seit 1907 Herrenhausmitglied, war 1909-1911 Minister für Kultus und Unterricht und ab 3. 11. 1911 österreichischer Ministerpräsident. Zu Stürgkh vgl. die Dissertation von Alexander Füssek, *Ministerpräsident Karl Graf Stürgkh* (Wien 1959). Zu Stürgkhs Wirken im Ersten Weltkrieg vgl. das unter Anm. 74 angeführte Werk von Christoph Führ.

gewissen Berechtigung. Ein Biograph Franz Josephs fasste den Unterschied zwischen den Auffassungen des Kaisers und des Thronfolgers hinsichtlich der Notwendigkeit einer Reichsreform sehr anschaulich in folgendem Satz zusammen: „Franz Joseph meinte, dass der so zerbrechliche Körper der Monarchie keine rücksichtslosen Eingriffe vertragen würde, wogegen Franz Ferdinand überzeugt war, dass angesichts des Ernstes der Krankheit nur chirurgische Eingriffe Hilfe versprechen würden“.¹⁰

Die slowenische Politik, und zwar aller Parteien, war schon lange vor dem Krieg auf eine politische Verbindung mit den anderen Südslawen der Monarchie, insbesondere mit den Kroaten, ausgerichtet. Diese Linie – in ihren unterschiedlichsten Varianten – war geradezu ein Axiom der slowenischen Politik geworden, weil man sich allein in exponierter geopolitischer Lage, noch dazu auf mehrere Kronländer aufgeteilt, zu schwach wähnte, die angestrebten nationalen Ziele zu erreichen. Dass aber diese Ziele im zivilisatorischen Rahmen der Habsburgermonarchie realisiert werden sollten, stand, wenn wir von Randgruppen (Preporod-Bewegung,¹¹ einzelne Jungliberale) absehen, außer Frage. Als wichtigstes Ziel wurde im Rahmen einer trialistischen, oder besser noch, föderalistischen Umgestaltung der Habsburgermonarchie ein kroatisch-slowenischer Teilstaat auf der Basis

¹⁰ Jean-Paul Bled, Franz Joseph. „Der letzte Monarch der alten Schule“ (Wien-Köln-Graz 1988) 520. - Zu Franz Josephs unzureichendem Verständnis der rasch fortschreitenden nationalen Entwicklung in seinem Reich vgl. z. B. auch Steven Beller, Franz Joseph. Eine Biographie (Wien 1997) 150-163 (Kapitel: Der Kaiser, sein Reich und seine Völker im Jahre 1914); Robert A. Kann, Kaiser Franz Joseph und das Nationalitätenproblem, in: Kaiser Franz Joseph von Oesterreich oder der Verfall eines Prinzips (Wien 1980) 184-187.

¹¹ Die Preporodovci, benannt nach der 1912/13 in Laibach herausgegebenen Monatsschrift „Preporod“ [Wiedergeburt], waren eine nationalrevolutionäre studentische Bewegung, bestehend vor allem aus Mittelschülern, die auf eine Zerschlagung der Habsburgermonarchie hinarbeitete. Einem Teil von ihnen wurde Ende 1914 in Laibach der Prozess gemacht (einer ihrer Hauptvertreter, Ivan Endlicher, starb im Gefängnis), einzelne kämpften als Freiwillige an der Seite der serbischen Armee (z. B. Avgust Jenko, der auch fiel), andere wiederum arbeiteten in der politischen Emigration gegen die Habsburgermonarchie (der profilierteste von diesen war Vladislav Fabjančič in Genf). Vgl. dazu das informative aber tendenziöse Werk: Preporodovci proti Avstriji [Die Preporodovci gegen Österreich], ed. Adolf Ponikvar (Ljubljana 1970); siehe auch Franc Rozmann, Proces proti preporodovcem v Ljubljani decembra 1914 [Der Prozess gegen die Preporodovci in Laibach im Dezember 1914], in: Veleizdajački proces u Banjaluci. Zbornik radova z međunarodnog skupa „Veleizdajački proces u Banjaluci 1915–1916.“, održanog 25.-27. septembra 1986. godine u Banjaluci (Banjaluka 1987) 277-294.

des kroatischen Staatsrechts und des nationalen Prinzips angestrebt.¹² Diese Vorstellungen wurden von der führenden politischen Kraft der Slowenen, der katholischen Slowenischen Volkspartei in Krain (Slovenska ljudska stranka, SLS) bzw. von der 1909 auf alle slowenischen Gebiete ausgedehnten Allslowenischen Volkspartei (Vseslovenska ljudska stranka, VLS) artikuliert.¹³ Ein ähnliches Programm, bei stärkerer Berücksichtigung der Serben und Vorbehalten gegenüber der kroatischen staatsrechtlichen Begründung, wurde im Wesentlichen auch von der liberalen Nationalfortschrittlichen Partei (Narodna napredna stranka, NNS) vertreten.¹⁴ Im Ver-

¹² Zu den nationalpolitischen Positionen der Slowenen vor dem Krieg vgl.: Andrej Rahten, Trialistične zamisli slovenskih in hrvaških politikov v letih pred prvo svetovno vojno [Trialistische Konzepte der slowenischen und kroatischen Politikern vor dem Ersten Weltkrieg], in: Prispevki za novejšo zgodovino [PNZ] XXXIX, 1999/2, S. 65-74; Vasilij Melik, Die Reformpläne Österreich-Ungarns und die Slowenen, in: Mitteleuropa-Konzeptionen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts [Mitteleuropa-Konzeptionen], ed. Richard G. Plaschka et al. (Wien 1995) 77-80; Janko Prunk, Slovenski narodni vzpon. Narodna politika (1768–1992) [Der slowenische nationale Aufstieg. Die nationale Politik (1768–1992)] (Ljubljana 1992) [Prunk, Slovenski narodni vzpon]; Janko Pleterski, Trializem pri Slovencih in jugoslovansko zedinjenje [Der Trialismus bei den Slowenen und die jugoslawische Vereinigung], in: Zgodovinski časopis (ZČ) 22, 1968, 169-184; Peter Vodopivec, Od Pohlinove slovnice do samostojne države. Slovenska zgodovina od konca 18. stoletja do konca 20. stoletja [Von Pohlins Grammatik bis zum selbständigen Staat. Slowenische Geschichte vom Ende des 18. Jahrhunderts bis zum Ende des 20. Jahrhunderts] (Ljubljana 2006), Kapitel: Zadnja leta habsburške monarhije [Die letzten Jahre der Habsburgermonarchie], in deutscher Sprache ist dieses Kapitel auch im Handbuch: Peter Štih, Vasko Simoniti, Peter Vodopivec, Slowenische Geschichte. Gesellschaft – Politik – Kultur (Graz 2008) 301-310, enthalten; Andrej Rahten, Zavezništva in delitve. Razvoj slovensko-hrvaških političnih odnosih v habsburški monarhiji 1848–1918 [Bündnisse und Trennungen. Die Entwicklung der slowenisch-kroatischen politischen Beziehungen in der Habsburgermonarchie 1848–1918] (Ljubljana 2005) [Rahten, Zavezništva].

¹³ Die wichtigste Literatur zur SLS/VLS: Rahten, SLS; Momčilo Zečević, Slovenska ljudska stranka in jugoslovansko zedinjenje 1917–1921. Od majniške deklaracije do vidovdanske ustave [Die Slowenische Volkspartei und die südslawische Vereinigung 1917–1921. Von der Maideklaration bis zur Veitstag-Verfassung] (Maribor 1977) [Zečević, SLS]; Fran Erjavec, Zgodovina katoliškega gibanja na Slovenskem [Die Geschichte der katholischen Bewegung auf slowenischem Gebiet] (Ljubljana 1928) [Erjavec, Zgodovina].

¹⁴ Zu den nationalpolitischen Positionen der slowenischen Liberalen vgl. Zvonko Bergant, Slovenski klasični liberalizem. Idejno-politični značaj slovenskega liberalizma 1891–1921 [Der slowenische klassische Liberalismus. Die geistig-politische Ausrichtung des slowenischen Liberalismus 1891–1921] (Ljubljana

lauf des Krieges erhielt aber in dieser Partei, die Ende Juni 1918 unter dem Namen Jugoslawische demokratische Partei (Jugoslovanska demokratska stranka, JDS) neu gegründet wurde, neben den führenden Exponenten, dem ehemaligen Laibacher Bürgermeister Ivan Hribar,¹⁵ seinem Nachfolger Ivan Tavčar,¹⁶ dem Mitglied des Landesausschusses in Krain Karel Triller¹⁷ und dem Rechtsanwalt und Reichsratsabgeordneten Vladimir Ravnihar,¹⁸

2000); Jurij Perovšek, Liberalizem in vprašanje slovenstva. Nacionalna politika liberalnega tabora v letih 1918–1929 [Der Liberalismus und die Frage des Slowenentums. Die nationale Politik des liberalen Lagers 1918–1929] (Ljubljana 1996), 1. Kapitel; ders., Ustanovitev Jugoslovanske demokratske stranke leta 1918 [Die Gründung der Jugoslawischen demokratischen Partei im Jahre 1918], in: *Studia Historica Slovenica* 4 (2004) 477–505.

¹⁵ Zur ideologisch-politischen Entwicklung Ivan Hribars (1851–1941) vgl. Jurij Perovšek, Idejnopolitični oris Ivana Hribarja [Eine ideenpolitische Skizzierung Ivan Hribars], in: *Homo sum ... Ivan Hribar in njegova Ljubljana* [Homo sum ... Ivan Hribar und sein Laibach] (Ljubljana 1997) 9–27; Pavlina Bobič, Ivan Hribar med prvo svetovno vojno [Ivan Hribar während des Ersten Weltkriegs], in: *Hribarjev zbornik* [Hribar-Sammelband], ed. Igor Grdina (Ljubljana 2010) 115–126; vgl. aber auch Hribars Erinnerungen, die unter dem Titel „Moj spomini“ in vier Bänden erschienen sind (Ljubljana 1928–1934) [Hribar, Spomini]. (Neuausgabe in zwei Bänden, herausgegeben von Vasilij Melik, Ljubljana 1984).

¹⁶ Zur politischen Rolle des Laibacher Bürgermeisters und bedeutenden slowenischen Schriftstellers Ivan Tavčar (1851–1923), der von den Liberalen zu Beginn des Krieges aber auch in dessen Verlauf die wohl patriotischste Haltung im österreichischen Sinne einnahm, vgl. Zvone Bergant, Ivan Tavčar in narodno vprašanje: od slovenstva k jugoslovanstvu [Ivan Tavčar und die nationale Frage: vom Slowenentum zum Jugoslawentum], in: *PNZ XLII* (2002) 2, 5–19 und den Beitrag von Marja Boršnik über Tavčar im *Slovenski biografski leksikon* [SBL], IV (Ljubljana 1980), 30–41.

¹⁷ Zum Advokaten, Politiker und Wirtschaftsfunktionär Karel Triller (1862–1926) bietet das unter Anm. 14 angeführte Buch von Bergant Informatives, ebenso wie der entsprechende Lexikonartikel von Silvo Kranjec im *SBL* IV, 178.

¹⁸ Zu Vladimir Ravnihar (1871–1954), der sich im Verlauf des Krieges zum prononcierten Nationalisten entwickelte und dabei den Positionen der Jungliberalen sehr nahe kam vgl. vor allem seine post mortem leider nur unvollständig (ohne Beilagen) publizierten Erinnerungen: *Mojega življenja pot. Spomini dr. Vladimira Ravniharja* [Meines Lebens Weg. Erinnerungen des Dr. Vladimir Ravnihar], ed. Janez Cvirn, Vasilij Melik, Dušan Nečak (Ljubljana 1997) [Ravnihar]; vgl. auch Anm. 305.

die junge Garde (Gregor Žerjav,¹⁹ Albert Kramer,²⁰ Adolf Ribnikar²¹), die der Habsburgermonarchie viel kritischer und reservierter gegenüberstand, zunehmend an Bedeutung. Die Südslawische Sozialdemokratische Partei (Jugoslovanska socialnodemokratska stranka, JSDS), die trotz ihres Namens eine slowenische Partei war, vertrat ebenfalls eine Variante bzw. Varianten der südslawischen Konzeption, war aber weder im Reichsrat noch in den Landtagen vertreten und hatte daher keinen größeren Einfluss auf die Hauptlinie der slowenischen Politik.²² Eine nur slowenische, also nicht

¹⁹ Gregor Žerjav (1882–1929), ab 1903 Präsident des Studentenvereins Slovenija in Wien, wurde zum Führer der slowenischen nationalradikalen Studentenbewegung, auch mit Kontakten nach Serbien. 1906 in Wien zum Dr. der Rechte promoviert trat er 1909 in die NNS ein und wurde in deren Exekutivausschuss gewählt. Zu seiner Rolle im Ersten Weltkrieg wird noch Einiges zu sagen sein. Nach dem Krieg wurde er zu einem der führenden liberalen Politiker und zum konsequenten Verfechter des jugoslawischen nationalen Unitarismus und des staatlichen Zentralismus. Durch das „Hineinwachsen in eine unzertrennliche jugoslawische Einheit“ – so Žerjav – könne für die Slowenen „die Frage einer kleinen Nation einer entsprechenden Lösung zugeführt werden.“ Vgl. zu Žerjav die Beiträge von Janko Prunk im SBL IV, 956–959 (Zitat 958) und Janko Pleterski in der Enciklopedija Slovenije [ES] 15 (Ljubljana 2001) 326. Vgl. auch die Anm. 116, 292, 293.

²⁰ Der promovierte Jurist, Journalist und Politiker Albert Kramer (1882–1943) war neben Žerjav einer der Führer der nationalradikalen Studentenbewegung. 1909 trat er in die NNS ein (1918 war er auch Mitbegründer der JDS) und übernahm zu Beginn des Ersten Weltkrieges die Chefredaktion ihres Organs „Slovenski narod“. Im Krieg stand er mit Žerjav in Verbindung und arbeitete mit diesem im politischen Untergrund für eine südslawische Vereinigung. Im Sommer 1918 wurde er Mitglied des Nationalrates für Slowenien und Istrien und schließlich Sekretär und Präsidiumsmitglied des Narodno vijeće in Zagreb. Nach dem Krieg war Kramer einer der führenden und nach Žerjavs Tod (1929) der führende liberale Politiker in Slowenien. Auch er vertrat einen radikalen jugoslawischen Unitarismus und Zentralismus. Vgl. Branko Marušič, *Sto slovenskih politikov* [Hundert slowenische Politiker] (Ljubljana 2002) 104–105 [Marušič, *Sto slovenskih politikov*].

²¹ Der Wirtschaftsfunktionär, Publizist und Politiker Adolf Ribnikar (1880–1946) war zusammen mit Žerjav und Kramer einer der Exponenten der nationalradikalen Studentenbewegung und ab 1912 liberaler Landtagsabgeordneter in Krain. Vgl. SBL III, 95–96.

²² Vgl. Franc Rozman, *Odnos Jugoslovanske socialnodemokratske stranke do nacionalnega vprašanja* [Das Verhältnis der Jugoslawischen sozialdemokratischen Partei zur nationalen Frage], in: *Prispevki za zgodovino delavskega gibanja* [PZDG] XXII, 1982/1–2, 5–17. Einen guten Einblick in die Entwicklung der nationalpolitischen Konzeptionen der slowenischen Sozialdemokratie im Verlauf des Krieges bietet Dušan Kermavners Buch: *Ivan Cankar in slovenska politika*

südslawisch orientierte politische Option, etwa im Sinne einer angestrebten slowenischen Autonomie oder eines slowenischen Teilstaates im Rahmen einer bundesstaatlich umzugestaltenden Habsburgermonarchie, gab es somit 1914 im slowenischen politischen Spektrum nicht. Es war dann nur konsequent, dass die slowenischen Politiker im Ersten Weltkrieg zu den eifrigsten Verfechtern einer südslawischen Vereinigung zählten. Kroaten und Serben hatten ja auch noch andere nationalpolitische Optionen.

Die wichtigsten Initiativen der Slowenen in Richtung eines Auf- und Ausbaus der politischen Verbindung zu den anderen Südslawen sowohl Cis- als auch Transleithaniens, insbesondere aber zu den Kroaten, gingen in den letzten Jahren vor dem Krieg – der dominanten Position im slowenischen politischen Leben entsprechend – von der Slowenischen bzw. Allslowenischen Volkspartei aus, die zweifellos auch über fähige Führungspersönlichkeiten verfügte. Anzuführen sind hier vor allem der Parteiohmann der SLS/VLS und führende Politiker der Partei im Krainer Landtag sowie im Reichsrat, ab 1912 auch Landeshauptmann von Krain, Ivan Šusteršič,²³ ferner der Theologieprofessor, bedeutende Sozial-

leta 1918 [Ivan Cankar und die slowenische Politik des Jahres 1918] (Ljubljana 1968); vgl. auch Janko Pleterški, Prva odločitev Slovencev za Jugoslavijo. Politika na domačih tleh med vojno 1914–1918 [Die erste Entscheidung der Slowenen für Jugoslawien. Die Politik auf heimischem Boden während des Krieges 1914–1918] (Ljubljana 1971), 185–205 (Kapitel: Slovenski socialdemokrati in gibanje za narodno samoodločbo [Die slowenischen Sozialdemokraten und die Bewegung für die nationale Selbstbestimmung]) [Pleterški, Prva odločitev].

²³ Zu Ivan Šusteršič (Šusteršič – beide Varianten standen und stehen in Verwendung; er selbst unterzeichnete mit Šusteršič, ohne Caron über dem zweiten s, seine Erinnerungen erschienen aber unter Šusteršič) vgl. Janko Pleterški, Dr. Ivan Šusteršič, 1863–1925. Pot prvaka slovenskega političnega katolicizma [Dr. Ivan Šusteršič, 1863–1925. Der Weg der führenden Persönlichkeit des slowenischen politischen Katholizismus] (Ljubljana 1998) [Pleterški, Šusteršič]; Andrej Rahten, Zadnji slovenski avstrijakant: Prispevek k politični biografiji dr. Ivana Šusteršiča [Der letzte slowenische Österreich-Anhänger. Ein Beitrag zur politischen Biographie von Dr. Ivan Šusteršič], in: ZČ 53 (1999) 195–208; Igor Grdina, Nekronani vojvoda kranjski – dr. Ivan Šusteršič [Der ungekrönte Herzog von Krain – Dr. Ivan Šusteršič], in: ZČ 50 (1996) 369–382; ders., Nekaj opazk o Šusteršičevi politiki pred in med prvo svetovno vojno [Einige Bemerkungen zur Politik von Šusteršič vor und während des Ersten Weltkrieges], in: ZČ 53 (1999) 352–356. Neuerdings erschien in deutscher Sprache (leider schlecht übersetzt und oberflächlich redigiert) eine profunde Šusteršič-Biographie aus der Feder von Andrej Rahten: Ivan Šusteršič, der ungekrönte Herzog von Krain. Die slowenische katholische Bewegung zwischen trialistischem Reformkonzept und jugoslawischer Staatsidee (Wien 2012) [Rahten, Šusteršič].

politiker sowie Landtags- und Reichsratsabgeordnete Janez Ev. Krek²⁴ und schließlich – wie Krek ein Geistlicher – der steirische Landtags- und Reichsratsabgeordnete sowie spätere Vorsitzende des Reichsratsklubs, Anton Korošec.²⁵ Eine einflussreiche Autorität verkörperte in der Partei aber auch der Laibacher Fürstbischof Anton B. Jeglič.²⁶

Es war dann vor allem Krek, der neben dem Aufbau einer starken christlichsozialen Genossenschafts- und einer beachtenswerten Arbeiterorganisation auch auf nationalpolitischem Gebiet die entsprechenden Akzente im Hinblick auf die Zusammenarbeit mit den Kroaten setzte, die sich in der Folge zur allgemeinen Parteilinie entwickelten. Er war es, der bereits 1898 die nationalen Verbündeten bei den im Süden an die Slowenen angrenzenden, noch dazu katholischen Nachbarn suchte, nachdem er die Hoffnungen in die Idee eines übernationalen katholischen Zentrums in Österreich, das auch die slowenische nationale Frage zufriedenstellend lösen werde, aufgeben musste. Seine vorherigen Hoffnungsträger, die Wiener Christlichsozialen, hatten in ihrer Reaktion auf die Badenischen Sprachenverordnungen (1897) sehr deutlich gezeigt, wie einseitig deutschlastig sie die übernationale katholische Idee interpretierten. Krek war es dann auch,

²⁴ Zu Janez Ev. Krek vgl. Walter Lukan, Zur Biographie von Janez Evangelist Krek (1865–1917), I-II (Wien: Diss. 1984) [Lukan, Krek]; ders., Janez Ev. Krek in slovensko nacionalno vprašanje [Krek und die slowenische nationale Frage], in: PZDG XXII (1982) 25-53 [Lukan, Krek in nacionalno vprašanje]; ders., Janez Ev. Krek in Jugoslavija [Janez Ev. Krek und Jugoslawien], in: Slovenske zamisli o prihodnosti okrog leta 1918 [Slowenische Konzepte für die Zukunft um das Jahr 1918], ed. Peter Vodopivec (Ljubljana 2000) 68-77 [Lukan, Krek in Jugoslavija]; Krekov simpozij v Rimu [Krek-Symposium in Rom], ed. Edo Škulj (Celje 1992).

²⁵ Zu Anton Korošec (1872–1940) vgl. Feliks J. Bister, „Majestät, es ist zu spät...“ Anton Korošec und die slowenische Politik im Wiener Reichsrat bis 1918 (Wien-Köln-Weimar 1995 [Bister, Korošec] (slowenische Ausgabe: Ljubljana 1992) und vom selben Autor auch den Aufsatz: „Majestät, es ist zu spät!“ Die Slowenen und der Zerfall der Monarchie, in: Staatsgründungen 1918, ed. Wilhelm Brauner, Norbert Leser (Frankfurt a. M. 1999) 95-112; Walter Lukan, Politično delovanje Antona Korošca med prvo svetovno vojno – kratek oris [Das politische Wirken von Anton Korošec während des Ersten Weltkriegs – ein kurzer Abriss], in: PNZ XXXI (1991) 27-33.

²⁶ Zur politischen Rolle von Anton B. Jeglič (1850–1937) vgl. Janko Prunk, Škof Jeglič – politik [Bischof Jeglič als Politiker], in: Kronika (1971) 30-42, 169-177; Jegličev simpozij v Rimu [Das Jeglič-Symposium in Rom] (Celje 1991); auch die hagiographische aber informative Biographie von Jože Jagodič, Nadškof Jeglič. Majhen oris velikega življenja [Fürstbischof Jeglič. Ein kleiner Abriss eines großen Lebens] (Celovec [Klagenfurt] 1952) [Jagodič, Jeglič]

der ab diesem Zeitpunkt neben dem nationalen Prinzip auch das kroatische Staatsrecht als Basis für die angestrebte kroatisch-slowenische Vereinigung heranzog.²⁷ Er berief sich bei dieser seiner historisch-rechtlichen Konstruktion, die er in Zeitungsartikeln und 1907 auch in einer Reichratsrede darlegte,²⁸ auf die kroatische pragmatische Sanktion des Jahres 1712, also auf den Beschluss des kroatischen Sabors, auch den weiblichen Nachkommen der Habsburger das Recht auf den kroatischen Thron zuzuerkennen, wenn diese nicht nur Österreich, sondern auch Steiermark, Kärnten und Krain besitzen.²⁹ In Kreks großzügiger Auslegung waren dies die slowenischen Länder, die auf diese Weise mit Kroatien verbunden wären. Diese auf recht wackligen Beinen stehende Argumentation, übrigens bereits vor Krek von jenen kroatischen Politikern benützt, die einem Großkroatien mit Einschluss der slowenischen Gebiete das Wort redeten, wurde immerhin Parteilinie und blieb es bis ins Jahr 1917 hinein.³⁰ Es muss aber

²⁷ Krek beteiligte sich am 12. Oktober 1898 zusammen mit Andrej Kalan und Janko Brejc als Vertreter der Katholischen Nationalpartei, der Vorläuferin der SLS, an einer Versammlung der „Domovinaši“, einer Teilorganisation der gespaltenen kroatischen Rechtspartei, in Trsat und legte dort in seiner Rede die Hauptgründe für eine Umorientierung der nationalen Politik der katholischen Slowenen dar. Diese Gründe seien: 1) die Aussichtslosigkeit einer Realisierung slowenischer nationaler Ziele in Wien mangels an Bündnispartnern und 2.) die Slowenen sind allein zu schwach, um von den entscheidenden Machtfaktoren überhaupt wahrgenommen zu werden, daher brauchen sie Verbündete im Süden. Er sei daher für eine Vereinigung der Slowenen mit den Kroaten auf der Grundlage des kroatischen Staatsrechts. Krek erhoffte katholische Bündnispartner in Wien, die Christlichsozialen, hatten 1897/98 deutlich gezeigt, was von ihnen nationalpolitisch zu erwarten war. 1899 schlossen sie sich dann der „Deutschen Gemeinbürgerschaft“ an und akzeptierten das deutschnationale „Pfingstprogramm“, einen Vorläufer der noch darzuliegenden „Osterbegehrcchrift“ des Jahres 1916. Vgl. Lukan, Krek I, 144-145; Lukan, Krek in Jugoslavija 69-70.

²⁸ Erstmals stellte Krek diese Theorie am 15. Oktober 1898 in einem nicht unterzeichneten Leitartikel des „Slovenec“ dar: Hrvatsko državno pravo in Slovenci [Das kroatische Staatsrecht und die Slowenen], ein weiteres Mal am 11. 2. 1905, ebenfalls im „Slovenec“: Držanopravno stališče Slovencev in Hrvatov [Der staatsrechtliche Standpunkt der Slowenen und Kroaten] und auch später noch in seinen Aufsätzen über die südslawische Frage (auch noch 1917, vgl. Anm. 200). Im Reichsrat präsentierte er die Theorie am 18. Juli 1907 anlässlich der Budgetdebatte. Vgl. Lukan, Krek I, 141-143.

²⁹ Vgl. Gustav Turba, Die Pragmatische Sanktion. Authentische Texte samt Erläuterungen und Übersetzungen (Wien 1913) 42.

³⁰ Das liberale Blatt „Slovenski narod“ beschäftigte sich 1912 in einer Artikelserie unter dem Titel: Slovenci in Hrvatje [Slowenen und Kroaten] (Nr. 247, 252,

betont werden, dass von Krek selbst dem kroatischen Staatsrecht nur eine Hilfsfunktion in den Bestrebungen um eine slowenisch-kroatische Vereinigung zudedacht war, in der Absicht, den nationalen Forderungen einer kleinen Nation, die sich nicht auf ein eigenes historisches Recht berufen konnte, durch ein sozusagen ausgeliehenes staatsrechtliches Standbein mehr Gewicht zu verleihen. Viel wichtiger war ihm das nationale Prinzip – kroatisch (-slowenisch), aber auch betont demokratisch interpretiert.³¹ Krek wirkte auf unzähligen Volksversammlungen als eifrigster Propagator der Idee einer kroatisch-slowenischen Einheit, die gleichzeitig auch die Idee eines „katholischen Jugoslawien“³² im Rahmen der Habsburgermonarchie war. Zum Ausdruck brachte er aber in diesem Zusammenhang auch die Bereitschaft, die slowenische Identität zugunsten einer breiteren kroatischen hintanzustellen, wenn er etwa in gehobener Stimmung Kroatien als seine „eigentliche Heimat“ bezeichnete oder das Motto ausgab, die Kroaten und Slowenen seien „ein Volk“, das „eine Sprache“ spreche.³³

258, 264) auch mit der Frage, inwiefern das kroatische Staatsrecht für die Slowenen Geltung haben könnte und zeigte recht gut die Schwachpunkte einer solchen Theorie auf: Die kroatische Pragmatische Sanktion stelle lediglich fest, Kroatien und die genannten Erbländer Krain, Kärnten und Steiermark müssten dieselbe Herrscherin haben, ohne dass damit auch deren Verbindung gemeint wäre. Außerdem seien die Steiermark und Kärnten nur teilweise von Slowenen besiedelt, das slowenische Küstenland aber im Dokument überhaupt nicht erwähnt. Die kroatische Pragmatische Sanktion sei daher als staatsrechtliche Grundlage für die Slowenen ungeeignet und stehe außerdem mit dem nationalen Prinzip in Konflikt. Slovenski narod 1912, Nr. 258; vgl. auch Lukan, Krek in Jugoslavija 70-71.

³¹ Vgl. Lukan, Krek I, 142-144.

³² So wurde der kroatisch-slowenische Länderkomplex im „Slovenec“ (Nr. 122 vom 29. 7. 1911) bezeichnet,

³³ Vgl. Lukan, Krek in Jugoslavija 71. – Ähnliche Tendenzen, die auf eine kulturelle nationale Verschmelzung der Südslawen auf kroatischer (serbokroatischer) Sprachbasis hinausliefen, gab es auch auf slowenisch-liberaler Seite, insbesondere bei den sogenannten „neuen Illyristen“ (novoilirci), deren wichtigster Vertreter ausgerechnet der Präsident der Slovenska matica, der zentralen slowenischen Kulturinstitution, war, nämlich Fran Ilešič. Im katholischen Lager tendierte auch der später im Buch vorgestellte Theologe Aleš Ušeničnik zu einer Preisgabe der slowenischen zugunsten einer breiteren kroatischen Identität, während Fürstbischof Jeglič, ein prononciert Befürworter einer slowenisch-kroatischen Vereinigung, die slowenische nationale Identität keineswegs aufgeben wollte. Ausgesprochene Verteidiger der slowenischen Identität im Hinblick auf eine zukünftige Vereinigung der Südslawen waren der Sozialdemokrat Albin Prepeluh und der ebenfalls sozialdemokratisch orientierte Schriftsteller Ivan Cankar. Vgl. z. B. Prunk, Slovenski narodni vzpon 136-167.

In der Zeit der Annexionskrise, als der krainische Landtag am 16. Jänner 1909 auf Antrag von Krek und unterstützt auch von den Liberalen die Annexion von Bosnien und Herzegowina als „ersten Schritt zur Vereinigung aller Südslawen unserer Monarchie in einen staatsrechtlich selbständigen Organismus unter dem Zepter der Habsburger“ begrüßte,³⁴ rückten bei Krek, wie bei Šusteršič, auch die Serben als eigenständiger Teil der habsburgischen Südslawen etwas stärker ins Blickfeld. Allerdings wurde von der SLS/VLS auch in den Folgejahren die nationalpolitische Hauptlinie, nämlich die Forderung nach einer kroatisch-slowenischen Einheit, ohne politische Berücksichtigung der Serben, nicht verlassen.

Einen ersten sichtbaren Ausdruck fand dann diese Hauptlinie der slowenischen Politik im Juli 1911 in der Gründung des Kroatisch-slowenischen Klubs (Hrvaško/Hrvatsko-slovenski klub, HSK) im Reichsrat, die auf Initiative der VLS erfolgte. Unter der Führung von Šusteršič umfasste der Klub die Abgeordneten der VLS, der dalmatinischen kroatischen Rechtspartei (Pravaši) sowie die istrischen Kroaten, nicht jedoch die slowenischen liberalen Abgeordneten.³⁵ In Fortführung dieser politischen Linie vereinigte sich dann am 20. Oktober 1912 die VLS auf dem sogenannten „Ersten kroatisch-slowenischen Sabor“ in Laibach³⁶ – über die

³⁴ Obravnave deželnega zbora kranjskega v Ljubljani/Verhandlungen des krainischen Landtages zu Laibach, 47. Band, 4. Sitzung (Lubljan/Laibach 1908–1910) 54.

³⁵ Von den insgesamt 37 südslawischen Reichsratsabgeordneten (23 Slowenen, 12 Kroaten, 2 Serben) umfasste der am 18. Juli 1911 gegründete Klub zunächst 29 Abgeordnete (22 Slowenen, 7 Kroaten). Daneben bestand im Reichsrat noch der Dalmatinische Klub mit fünf liberalen Kroaten und zwei Serben. Der einzige Abgeordnete der NNS, Vladimir Ravnihar, entschloss sich hingegen für ein Hospitieren bei den Jungtschechen. Gut eine Woche später traten aber die zwei liberalen Triester Slowenen Gustav Gregorin und Otokar Rybář aus dem HSK aus und folgten Ravnihar zu den Jungtschechen, sodass der HSK schließlich 27 Abgeordnete zählte. Die Führung des Klubs hatte zunächst Ivan Šusteršič inne, bevor sie am 4. März 1914 in die Hände von Anton Korošec gelegt wurde. Šusteršič war im Jänner 1912 zum Landeshauptmann von Krain ernannt worden, eine Position, die mit der Führung des Reichsratsklubs nicht gut vereinbar war. Vgl. Erjavec, *Zgodovina* 192, 215; auch Bister, *Korošec* 119–120, 171.

³⁶ Diesen Titel, „Prvi hrvaško-slovenski sabor v Ljubljani“, trägt auch der Leitartikel des Organs der SLS, des „Slovenec“, der über diese Versammlung ausführlich berichtete (21. 10. 1912) und auch den Text der dort verabschiedeten Resolution veröffentlichte. Siehe Dokument 1. – Einen Gesamtbericht über diese Versammlung, mit den Reden und der Resolution, veröffentlichte nur noch der „Hrvatski dnevnik“ in Sarajevo (29. 10., 4. 11. 1912), allerdings unter dem Titel „Hrvatski sabor u Ljubljani“; auch als Broschüre erschienen.

dualistischen Staatsgrenzen hinweg – mit der kroatischen Rechtspartei, der ein Jahr zuvor wiedervereinigten der Partei des kroatischen (Staats-) Rechts, um so die slowenisch-kroatische „nationale Einheit“ zu demonstrieren. Die Delegierten dieser großen öffentlichen Manifestation, die aus Kroatien-Slawonien, Bosnien-Herzegowina, Dalmatien, Istrien, Krain, Steiermark, Kärnten und dem Küstenland kamen, verabschiedeten unter dem Vorsitz von Mile Starčević³⁷ (Rechtspartei) und Ivan Šusteršič (VLS) eine Resolution, in der erklärt wurde, dass die Kroaten und Slowenen eine nationale Einheit bilden und dass die vereinigten Parteien im Sinne des Programms der Rechtspartei die Vereinigung des kroatisch-slowenischen Volkes im Rahmen der Habsburgermonarchie anstreben. Und die deutliche Aufforderung an die Staatsspitzen: „Wir sind uns bewusst, dass die kroatisch-slowenischen Länder von entscheidender Bedeutung für die Position der Monarchie als Großmacht sind, und ebenso wie wir der Pflichten gegenüber der Monarchie uns bewusst sind, ebenso entschieden verlangen wir, dass auch die Monarchie ihrer Pflichten gegenüber unserem Volke bewusst werde“.³⁸ Tatsächlich hielt die Verbindung der beiden

³⁷ Mile Starčević (1862–1917), der Neffe des Gründers der kroatischen Rechtspartei Ante Starčević, war mitverantwortlich dafür, dass das ursprüngliche nationale Programm der Rechtspartei – ein völlig selbständiger kroatischer Staat auf der Basis des kroatischen Staatsrechts – umgewandelt wurde. Die nun sogenannte Reine Rechtspartei (Čista stranka prava) sah in ihrem Programm von 1894 die Wiedererrichtung Kroatiens im Rahmen der Habsburgermonarchie vor. 1908 spaltete sich aber Mile Starčević von der Reinen Rechtspartei (geführt von Josip Frank) als eigene Gruppe (Milinovci) ab. 1911 wählte ihn dann die wieder vereinigte Pravašen-Bewegung (Vsepravaška organizacija) zu ihrem Vorsitzenden. 1913/14 zerbrach aber die gemeinsame Organisation wieder, und zwar in die von Mile Starčević als Nachfolgeorganisatin geführte Starčević Partei der Rechts (Starčevićanska stranka prava/Milinovci) und in die abgespaltene Frank Partei. Vgl. den Lexikonartikel über Mile Starčević in: Enciklopedija Jugoslavije [EJ] 8 (Zagreb 1971) 130-131.

³⁸ Vgl. den Bericht des Landespräsidenten [LP] von Krain an das Ministerium des Innern [MI], Nr. 3476 Pol. vom 22. 10. 1912. Österreichisches Staatsarchiv, Allgemeines Verwaltungsarchiv [ÖSTA, AVA], MI/Präs. 10544/1912. Die Resolution zitiert als maßgebliches nationales Programm der Slowenen auch Robert A. Kann in seinem Standardwerk: Das Nationalitätenproblem der Habsburgermonarchie. Geschichte und Ideengehalt der nationalen Bestrebungen vom Vormärz bis zur Auflösung des Reiches im Jahre 1918, I-II (Graz-Köln 1964) I, 307. [Kann, Nationalitätenproblem] Ansonsten ist Kanns Werk hinsichtlich der slowenischen Frage, insbesondere im Ersten Weltkrieg, wenig aussagekräftig. – Zum Laibacher Sabor und seiner Resolution vgl. auch Janko Pleterski, Zveza Vseslovenske ljudske stranke in Hrvatske stranke prava

Parteien dann nur gut ein Jahr, da es zu einer neuerlichen Aufspaltung der kroatischen Rechtspartei kam.³⁹ Persönliche Beziehungen der Politiker über die dualistische Grenze hinweg aber blieben aufrecht und spielten im Ersten Weltkrieg eine nicht unbedeutende Rolle.

Einen weiteren Höhepunkt, diesmal einen kirchlichen, der ganz der aufgezeigten nationalpolitischen Linie entsprach, bildete schließlich der imposante, im August 1913 abgehaltene Slowenisch-kroatische Katholikentag in Laibach.⁴⁰

Die slowenischen Liberalen kamen zu keinen entsprechenden Bündnispartnern in Transleithanien, nicht zuletzt, weil die in Betracht kommende Kroatisch-serbische Koalition, die regierende Partei in Kroatien, von den Slowenen als einem Teil einer zukünftigen südslawischen Vereinigung, nichts wissen wollte.⁴¹ Obwohl die Liberalen der Vereinigung der VLS mit der kroatischen Rechtspartei nicht gerade Beifall spenden wollten, schon aus ideologischen Gründen nicht, und weil sie ihr nichts Gleichwertiges zur Seite stellen konnten, anerkannten sie die erfolgte Verbindung – wie es das liberale Blatt „Slovenski narod“ im Jänner 1913 formulierte – „als Aktion, die allein den Erfordernissen der Zeit und der Entwicklung der Ereignisse in unserem slawischen Süden entspreche“.⁴² Mit der Entwicklung der Ereignisse waren schon die Balkankriege gemeint, durch die dann die südslawische Orientierung in der slowenischen Bevölkerung, ganz abgesehen von den parteipolitischen Ausrichtungen, eine verstärkte emotionale Verankerung erfuhr, die nicht selten in einer überschwänglichen Begeisterung für die siegreichen „Brüder“ jenseits der Reichsgrenze ihren Ausdruck fand.⁴³

v letih 1911–1913 [Die Verbindung der Allslowenischen Volkspartei und der kroatischen Rechtspartei in den Jahren 1911–1913], in: ZČ 34 (1980) 5-75, hier 49-55 [Pleterski, Zveza VLS-HSP].

³⁹ Die Starčević-Partei des Rechts (Starčevićanska stranke prava/Milinovci) trat weiterhin für eine enge Verbindung mit den Slowenen ein, während die Frank Partei eine Verbindung mit den Slowenen zwar nicht ausschloss, aber auch bereit war, sie zugunsten anderer Konzeptionen zu opfern. Vgl. Rahten, Zaveznštva 201-206; auch Pleterski, Zveza VLS-HSP 67-69.

⁴⁰ Vgl. Slovensko-hrvatski katoliški shod v Ljubljani (Ljubljana 1913); Rahten, Zaveznštva 188-190. – Den Katholikentag begrüßten mittels Telegrammen auch Kaiser Franz Joseph und Thronfolger Franz Ferdinand.

⁴¹ Vgl. z. B. Janko Prunk, Slovenski narodni vzpon 155-156.

⁴² Slovenski narod, 21. 1. 1913, Leitartikel: Jugoslovanski problem in avstrijski Jugoslovani [Das südslawische Problem und die österreichischen Südslawen].

⁴³ Vgl. Lojze Ude, Slovenci in jugoslovanska skupnost [Die Slowenen und die südslawische Gemeinschaft] (Maribor 1972); ders., Slovenci in jugoslovanska ideja v letih 1903–1914 [Die Slowenen und die südslawische Idee in den Jahren

Wie schon erwähnt, erwarteten oder erhofften die maßgeblichen Politiker der VLS, dass der Thronfolger Franz Ferdinand jener bestimmende Faktor sein werde, der ihre nationalpolitischen Pläne protegiere könnte. Denn die Verwirklichung des slowenischen föderalistischen bzw. föderalistischen Programms war auf eine verfassungsmäßige, parlamentarische Weise kaum zu erwarten.⁴⁴ Deutlich brachte dies Anton Korošec in seiner Reichsratsrede am 20. Mai 1913 zum Ausdruck, als er sagte:

„Nur eine Hoffnung ist uns Südslawen noch geblieben, es ist die Dynastie. Sie ist stark genug, um, gestützt auf ein noch verlässliches Heer, dem Dualismus ein Ende zu bereiten. Es ist die zwölfte Stunde, dass unsere Monarchie föderalistisch umgebaut werde, daß die Südslawen in derselben staatsrechtlich vereinigt werden und daß auf den Trümmern des Dualismus eine neue, freie, allen Völkern Recht und Schutz gewährende Habsburger Monarchie entstehe“.⁴⁵

Es war jedem klar, dass mit Dynastie einzig und allein der Thronfolger Franz Ferdinand – ab 17. August 1913 „Generalinspektor der gesamten bewaffneten Macht“⁴⁶ – gemeint war, der sich damals schon als „Mann mit radikalen Zielsetzungen“ im Hinblick auf die Reform der Monarchie

1903–1914], in: *Jugoslovenski narodi pred prvi svetski rat* (Beograd 1967) 887-941; Dušan Biber, *Jugoslovanska ideja in slovensko narodno vprašanje med balkanskimi vojnami v letih 1912–1913* [Die südslawische Idee und die slowenische nationale Frage während der Balkankriege 1912–1913], in: *Istorija XX veka. Zbornik radova I*, (Beograd 1959) 285-326; Andrej Rahten, *Jugoslovanska velika noč. Slovenski pogledi na balkanski vojni (1912–1913) in jugoslovansko vprašanje* [Jugoslawische Ostern. Die Balkankriege (1912–1913) aus slowenischer Sicht und die südslawische Frage] (Ljubljana 2012).

⁴⁴ Gewisse austroslawische Hoffnungen hatten slowenische Politiker (Ivan Hribar, Janez Ev. Krek) anfänglich in den 1907 auf der Basis des allgemeinen und gleichen Wahlrechtes gewählten Reichsrat gesetzt, der ja eine slawische Mehrheit brachte, aber eine für eine gemeinsame politische Aktion lediglich fiktive, wie sich bald herausstellte. Zu Hribars austroslawischen Hoffnungen vgl. Vasilij Melik, Ivan Hribar in njegovih Spomini [Ivan Hribar und seine Erinnerungen], in: Ivan Hribar, *Moji spomini*, II, ed. Vasilij Melik (Ljubljana 1984) 619-661, hier 640, 642; zu Kreks Hoffnungen in ein „Volksparlament“, das auch die nationale Frage lösen werde, vgl. Lukan, *Krek I*, 148-149.

⁴⁵ Stenographische Protokolle über die Sitzungen des Hauses der Abgeordneten des Österreichischen Reichsrates (= *Sten. Prot. HA*), 21. Session, Bd. 9, 143. Sitzung, 7091. Vgl. auch Bister, *Korošec* 154-159.

⁴⁶ Vgl. Carl Freiherr von Bardolff (ab 1. 11. 1911 Vorstand der Militärkanzlei Franz Ferdinands), *Soldat im alten Österreich. Erinnerungen aus meinem Leben* (Jena 1938) 144. Die Erinnerungen Bardolffs bilden auch eine wichtige Quelle für die Reichsreformpläne des Thronfolgers (S.151-172).

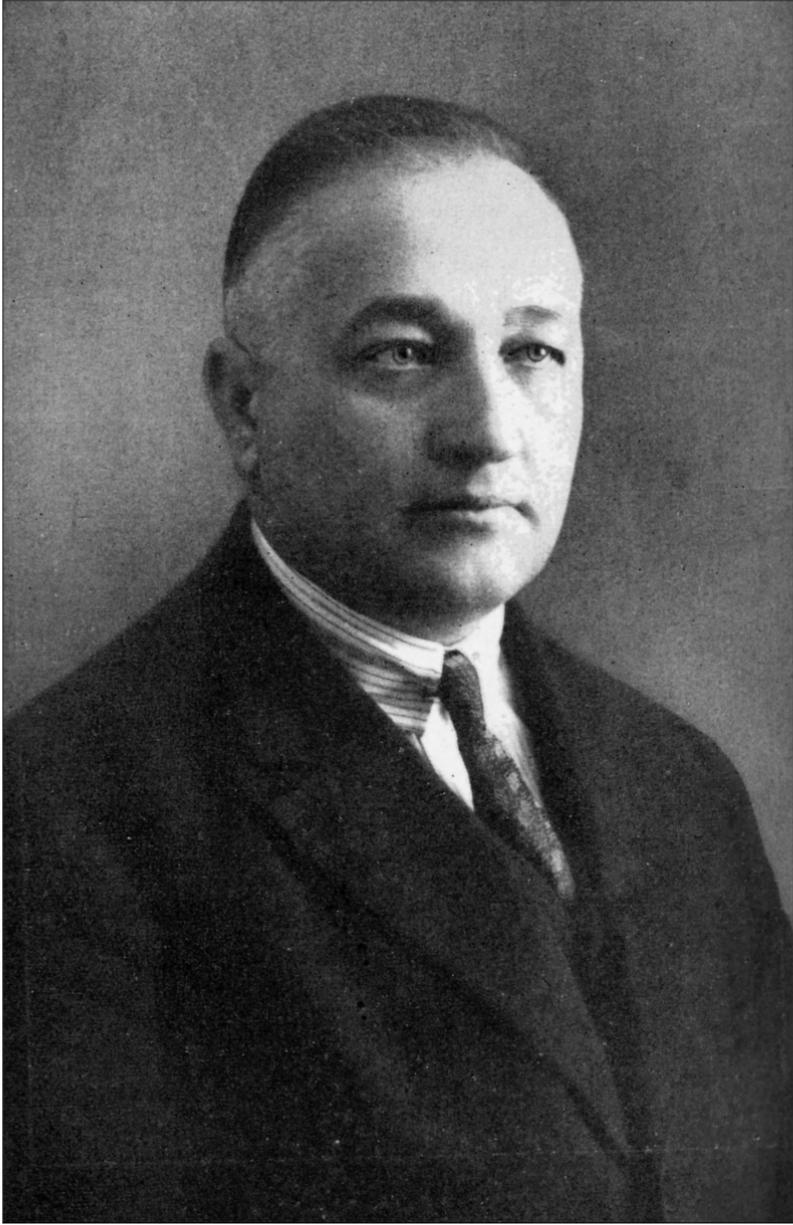


Abb. 2. Reichsratsabgeordneter Dr. Anton Korošec (1872–1940).

profiliert hatte und in dieser Hinsicht einen direkten Gegensatz zum herrschenden Souverän Franz Joseph darstellte, der am Ausgleich von 1867 nicht rütteln lassen wollte.⁴⁷

Franz Ferdinand, der mit seiner Militärkanzlei im Wiener „Belvedere“ residierte, hatte einen illustren, nicht klar umgrenzten Kreis von Ratgebern um sich geschart, der den Namen „Belvedere-Kreis“⁴⁸ erhielt. Ihm gehörten einflussreiche Persönlichkeiten an wie die böhmischen Aristokraten Fürst Karl von Schwarzenberg, der spätere österreichische Ministerpräsident Heinrich Clam-Martinic oder der spätere Minister des Äußern Ottokar Graf Czernin, ebenso wie hohe Militärs, etwa der Generalstabschef Franz Conrad von Hötzendorf. Zu diesem Kreis zählten auch hohe Beamte, wie der Ministerialrat und spätere Sektionschef Johann Freiherr von Eichhoff, ferner der Universitätsprofessor und später letzte österreichische Ministerpräsident Heinrich Lammasch. Aber auch Vertreter der Nationalitäten (vor allem Ungarns) waren darin zu finden, z. B. der slowakische Politiker Milan Hodža oder der Chef der kroatischen Rechtspartei Josip Frank. Der wichtigste ungarische Ratgeber Franz Ferdinands aber war der zeitweilige ungarische Innenminister József Kristóffy de Csejte. Von den slowenischen Spitzenpolitikern fand allerdings niemand Zugang zum „Belvedere-Kreis“.⁴⁹ Lediglich der VLS-Politiker Josip Ritter von Pogačnik,

⁴⁷ Vgl. die Einschätzung der öffentlichen Wahrnehmung Franz Ferdinands und seiner Pläne bei Christopher Clark, *Die Schlafwandler. Wie Europa in den Ersten Weltkrieg zog* (München 2013) 154.

⁴⁸ Vgl. Rudolf Kiszling, *Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich-Este. Leben, Pläne und Wirken am Schicksalsweg der Donaumonarchie* (Graz-Köln 1953), vor allem das Kapitel: *Franz Ferdinand und die Nationalitäten* [Kiszling, *Franz Ferdinand*]; vgl. auch Andrej Rahten, *Trialistični koncepti velikoavstrijskih krogov in slovensko vprašanje* [Trialistische Konzepte großösterreichischer Kreise und die slowenische Frage], in: *Slovinci v Evropi (o nekaterih vidikih slovenske povezanosti s sosedi in Evropo)*, ed. Peter Vodopivec [Die Slowenen in Europa (über einige Aspekte der slowenischen Verbundenheit mit den Nachbarn und Europa)] (Ljubljana 2002) 43-54 [Rahten, *Trialistični koncepti*].

⁴⁹ Šusteršič versuchte 1909 mit Franz Ferdinand in Kontakt zu treten und brachte dem Thronfolger schriftlich sein trialistisches Konzept zur Kenntnis. Vgl. Ivan Šusteršič, *Moj odgovor* [Meine Antwort] (Ljubljana 1922) 63-66 [Šusteršič, *Moj odgovor*], darin ist auch der Inhalt des Memorandums wiedergegeben. Das Original des Memorandum konnte bisher leider nicht aufgefunden werden. Vorhanden ist aber Šusteršič' Begleitschreiben zum Memorandum, datiert mit 25. Juli 1909, und das Dankschreiben der Militärkanzlei des Thronfolgers vom 30. Juli 1909. ÖSTA, Kriegssarchiv [KA], Militärkanzlei Franz Ferdinand [MKFF], Nr. E/24/1909.



Abb. 3. Vizepräsident des Abgeordnetenhauses Josef Ritter von Pogačnik (1866–1932).

einer der Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, hatte als Vorsitzender des Wehrausschusses des Parlaments wenigstens direkten Kontakt zum Thronfolger.⁵⁰

⁵⁰ Vgl. Silvo Kranjec, Koroščevo predavanje o postanku Jugoslavije [Der Vortrag von Korošec über die Entstehung Jugoslawiens], in: ZČ 16 (1962) 220 [Koroščevo predavanje]; Fran Šuklje, Sodobniki, mali in veliki (Ljubljana 1933) 251-252. – Josef (Josip, Jožef) Ritter von Pogačnik (1866–1932), erhielt den Adelstitel 1912 für die angeführten Funktionen, die er im Reichsrat innehatte,

Auch über die Reichsreformpläne Franz Ferdinands in Bezug auf die Südslawen (Slowenen) gab es nur vage Vorstellungen.⁵¹ „Ich habe Großes vor mit den Südslawen“, soll der Thronfolger, wie Korošec nach dem Krieg in seinem Vortrag über die Entstehung Jugoslawiens im Jahre 1925 ausführte, gesagt haben. „Was das bedeutete, das konnten wir nicht in Erfahrung bringen“.⁵² Immerhin glaubten die Politiker der VLS zu wissen, dass der Thronfolger in seinen Plänen den Südslawen, insbesondere den Kroaten, mit denen zusammen man ja eine nationale Einheit bilden wollte, eine wichtige Rolle zuzumessen gedenke. In Ermangelung anderer politischer Verbündeter für die Realisierung der slowenischen trialistischen (föderalistischen) Konzeption stellte Franz Ferdinand für die Politiker der VLS nahezu die einzige ernsthafte politische Perspektive dar. Dies betonte auch Šušteršič in seinen Erinnerungen:

„Damals waren die Verhältnisse so, dass es für die habsburgischen Südslawen nur eine einzige realpolitisch erkennbare Möglichkeit gab, nämlich den zukünftigen Kaiser und König für die eigenen nationalen Leitbilder zu gewinnen, ihn von der Kongruenz der beiderseitigen Interessen zu überzeugen und ihn für einen entsprechenden Staatsstreich anlässlich seiner Thronbesteigung vorzubereiten“.⁵³

Daher waren die VLS-Politiker auch bereit, Franz Ferdinands zunehmend Konturen gewinnendes Reformprogramm eines „Großösterreich“,⁵⁴

insbesondere aber für seine Verdienste um das neue Wehrgesetz. Ab 1897 war er Reichsrats- und ab 1901 auch Landtagsabgeordneter in Krain. Im Ersten Weltkrieg vertrat er die Linie von Krek und Korošec und wurde am 31. Oktober 1918 erster Präsident der Nationalregierung SHS in Ljubljana. 1919 war er für ein halbes Jahr Botschafter des Königreiches SHS in Österreich, bevor er sich aus dem politischen Leben zurückzog. Vgl. SBL II, 409-410; Marušič, *Sto slovenskih politikov 144-145*; Mariano Rugále, *Miha Preinfalk, Blagoslovljeni in prekleti*, 2. del: *Po sledeh mlajših plemiških družin na Slovenskem [Gesegnet und verflucht, 2. Teil: Auf den Spuren der jüngeren Adelsfamilien auf slowenischem Gebiet]* (Ljubljana 2012) 144-153.

⁵¹ Zu den sich wandelnden Reichsreformplänen des Thronfolgers vgl. Georg Franz, *Erzherzog Franz Ferdinand und die Pläne zur Reform der Habsburgermonarchie* (München 1943); Peter Brouček, *Reformpläne aus dem Beraterkreis Franz Ferdinands und Kaiser Karls*, in: *Mitteleuropa-Konzeptionen 111-121* [Brouček, *Reformpläne*]; Kizling, *Franz Ferdinand* 215-260.

⁵² *Koroščevo predavanje* 220.

⁵³ *Šušteršič, Moj odgovor* 65-66.

⁵⁴ Dem Berater des Thronfolgers, Czernin, der zwar ein Befürworter des großösterreichischen Zentralismus, nicht jedoch des Trialismus war, blieben die Pläne Franz Ferdinands wie folgt in Erinnerung: „Der Erzherzog war ein unbedingter Anhänger des großösterreichischen Programms. Sein Gedanke war der, die Mo-

im Sinne eines „föderalisierten Zentralismus“, mit starker Zentralregierung, einheitlicher Armee, einheitlichem Wirtschaftsraum, wahrscheinlich deutscher Staats- oder zumindest Verkehrssprache und föderalen Einheiten, unter denen nach slowenischer Vorstellung auch eine kroatisch-slowenische sein sollte, mitzutragen.⁵⁵ Impliziert war für sie damit – wenngleich unausgesprochen – wohl auch die Bereitschaft zu eingeschränkten oder Etappenlösungen ihres öffentlich deklarierten nationalpolitischen Konzepts. Es war auch nicht klar, ob das Programm des Thronfolgers sofort nach seiner Thronbesteigung im vollen Umfange umgesetzt werden würde. Einiges deutet darauf hin, dass Franz Ferdinand in Befolgung der Vorschläge seines engsten Beraterkreises als ersten Reformschritt zunächst die nationale Autonomie im Rahmen der bestehenden Kronländer einführen wollte.⁵⁶ Wie gesagt, über die sich wandelnden Pläne des Thronfolgers, den Süden der Monarchie betreffend, lässt sich nur wenig Konkretes sagen. Gesichert erscheint nur, dass er das Regierungssystem in der Habsburgermonarchie gründlich reformieren und dabei die ungarische Hegemonie in Transleithanien brechen oder zumindest einschränken wollte, wobei die Kroaten (und andere Nationen Ungarns) auf Kosten der Magyaren aufgewertet werden sollten. Ob er dabei auch an die cisleithanischen Slowenen dachte, bleibt trotz einzelner Zeugnisse, die belegen sollen, dass er zumindest

narchie in zahlreiche mehr oder weniger selbständige Nationalstaaten aufzulösen, welche für wichtige und unumgänglich notwendige Dinge einen gemeinsamen Zentralapparat in Wien besitzen sollten, d. h. mit anderen Worten, den Dualismus durch den Föderalismus zu ersetzen.“ Ottokar Czernin, *Im Weltkriege* (Wien 1919) 54. Zu Czernin als Gegner des Dualismus vgl. auch Rahten, SLS 112-113.

⁵⁵ Vgl. Andrej Rahten, *Federalistični koncepti v politiki habsburške monarhije na Balkanu 1908–1918* [Föderalistische Konzepte in der Politik der Habsburgermonarchie auf dem Balkan 1908–1918] (Ljubljana: Magisterarbeit 1998) 75-77 [Rahten, *Federalistični koncepti*]; Rahten, *Zaveznitva* 163; Lukan, *Krek in Jugoslavija* 71-72. Zur kroatischen Politik im Zusammenhang mit den Reichsreformplänen Franz Ferdinands vgl. Mirjana Gross, *Hrvatska politika v lokoavstrijskog kruga oko prestolonasljednika Franje Ferdinanda* [Die kroatische Politik des großösterreichischen Kreises um den Thronfolger Franz Ferdinand]. *Časopis za suvremenu povijest* [ČSP] 2 (1970) 9-74 [Gross, *Hrvatska politika*].

⁵⁶ Die entsprechenden Pläne hatte der Sektionschef im Innenministerium Johann Freiherr von Eichhoff ausgearbeitet. Es stellt sich die Frage, ob die Politiker der VLS auch diesen offenbar vorgesehenen ersten Reformschritt des Thronfolgers (vgl. dazu Kiszling, *Franz Ferdinand* 255-257; Broucek, *Reformpläne* 113-114) – als Etappenlösung akzeptiert hätten. Korošec hat dies rückblickend Anfang Oktober 1918 zumindest angedeutet, und zwar in seiner Reichsratsrede vom 2. 10. 1918, die später in diesem Buch teilweise zitiert wird. Vgl. Anm. 392.

Krain und Istrien mit einem Großkroatien vereinigen wollte,⁵⁷ fraglich. Bemerkenswert ist aber in dieser Hinsicht, dass er den oben erwähnten Laibacher „Sabor“ positiv registrierte. In seiner Denkschrift an den Kaiser vom 28. Oktober 1912 über die Zustände in Kroatien-Slawonien, in der er die Abberufung des königlichen Kommissärs Slavko Cuvaj verlangte, um der Entfremdung der Kroaten und der südslawischen Irredenta entgegenzuwirken, führte er als Zeugnis der kaiser- und reichstreuen Haltung der Masse des kroatischen Volkes auch „die kürzlich stattgehabte Vereinigung der Kroaten und der oesterreichischen Südslaven auf dem Programme der kroatischen Rechtspartei und unter der Führung des sehr loyalen Dr. Sustersitz[!]“ an.⁵⁸

Jedenfalls war die Ermordung Franz Ferdinands am 28. Juni 1914 für die führenden Politiker der VLS ein Schock. Der serbische Nationalist aus Bosnien, Gavrilo Princip, hatte ihnen im wahrsten Sinne des Wortes die wichtigste realpolitische Option erschossen. Welch großer politischer Verlust zu beklagen war, verdeutlichte die Rede von Šusteršič auf der Trauerkundgebung der SLS für den Toten am 5. Juli in Laibach:

„Franz Ferdinand war der Repräsentant der Idee von Großösterreich und wollte alle seine Nationen befriedigen. Er erkannte die große Bedeutung der Südslaven für den Bestand der Monarchie, deswegen schätzte er dieselben hoch. Der Thronfolger habe sich einem hohen kroatischen Politiker gegenüber geäußert: ‚Wenn ich Kaiser werde, will ich den Kroaten ihre Rechte geben.‘ Und gerade deswegen, weil Franz Ferdinand der größte Freund der Südslaven war, der das slovenisch-kroatische Volk in seinem Reiche befrieden wollte, was mit anderen Worten den Tod der großserbischen Propaganda, welche nur von unzufriedenen Südslaven lebt, bedeute, ist er gefallen“.⁵⁹

⁵⁷ Rahten, *Federalistični koncepti* 39-40; Rahten, *Trialistični koncepti* 49-51; Rahten SLS 114-116.

⁵⁸ ÖSTA, Haus-, Hof und Staatsarchiv [HHSTA], Kabinettsakten, Direktionsakten 18/1912, Nr. 39. Diese Denkschrift Franz Ferdinands führt auch Kiszling an (S. 234); vgl. auch Rahten, *Trialistični koncepti* 48. Mirjana Gross verleitete die Existenz dieser Denkschrift zur ungerechtfertigten Vermutung, die Wiener größterreichischen Kreise wären hinter dieser kroatisch-slovenischen Vereinigung in Laibach gestanden, um mit Hilfe dieser von Šusteršič geführten Organisation besser die kroatische Politik kontrollieren zu können. Vgl. Gross, *Hrvatska politika* 47.

⁵⁹ Bericht des Landespräsidenten von Krain an das Ministerium des Innern. AVA, MI/Präs. 7817 vom 8. 7. 1914. Im Bericht des „Slovenec“ von dieser Versammlung unter dem Titel „Pod staro slovensko zastavo“ [Unter der alten slowenischen Fahne] (6. Juli 1914) lautet dieser Ausschnitt aus der Šusteršič-

Auch Šusteršič' Parteigenosse Krek, die zweite Autorität in der SLS, zeigte sich von der Ermordung Franz Ferdinands tief betroffen und brachte dies in seinen Leitartikeln im „Domoljub“, der auflagenstarken Zeitung für die Landbevölkerung, zum Ausdruck.⁶⁰ Als katholischer Priester erhoffte er sich sogar – das war bereits in den ersten Kriegstagen – die Unterstützung Franz Ferdinands aus dem Jenseits, und zwar für „unsere Armee“ aber auch für die katholischen Kroaten und Slowenen, die nach wie vor „Unter [Franz] Ferdinands Schutz“ stünden, wie er einen seiner Leitartikel betitelte.⁶¹ Gleich nach der Ermordung der Thronfolgers hatte

Rede, die wegen anderer Passagen von seinen Gegnern, aber auch von der slowenischen Historiographie (z. B. von Pleterški), als kriegshetzerisch bezeichnet wurde, wie folgt: „Der verstorbene Franz Ferdinand war der Repräsentant einer großen Idee, eines großen, allen Völkern gerechten Österreich. Er sah den Ruhm seines Kaisertums, seines zukünftigen Kaisertums in der Schaffung eines großen, mächtigen Österreich, begründet auf der Zufriedenheit aller Völker. Besonders aber wusste der verstorbene Herzog die Bedeutung des Südslawentums für unsere Monarchie zu schätzen. Dem verstorbenen Erzherzog war vollkommen bewusst, dass die kroatisch-slowenischen Gebiete für das habsburgisch-lothringische Kaisertum von größter, ja lebenswichtiger Bedeutung sind, und daher hat Erzherzog Franz Ferdinand beschlossen, wenn er an die Macht kommt, die Südslawen der österreichischen Monarchie zufriedenzustellen. Meine Lieben! Ein hoher kroatischer Politiker hat mir, ein paar Tage nachdem er die Gelegenheit hatte, in Miramar mit dem verstorbenen Erzherzog zu sprechen, gesagt, dass ihm dieser gesagt habe: ‚Wenn ich Kaiser werde, bekommt das kroatische Volk seine Rechte!‘ Ja, meine Lieben, und trotzdem ist er als Opfer einer kriminellen südslawischen Hand gefallen! Franz Ferdinand musste fallen, weil er glückliche und zufriedene Südslawen wollte. Noch mehr! Nicht trotzdem – das wäre zu milde gesagt – sondern deswegen ist er gefallen, weil er glückliche und zufriedene Südslawen in seinem Kaisertum wollte. So ist es, meine Lieben, zufriedene Südslawen in unserer Monarchie, im habsburgisch-lothringischem Kaisertum, das bedeutet den Tod für die großserbische Bewegung, einer Bewegung, die nur von der Unzufriedenheit der Südslawen lebt. Daher musste der edle kaiserliche Prinz sterben, dieser größte Freund der Südslawen, und er musste mit seinem Blut bezahlen, weil er unser Glück wollte.“ – In einem Gedenkartikel zum ersten Todestag Franz Ferdinands, am 28. Juni 1915, wiederholte der „Slovenec“ leicht variiert den Ausspruch des Thronfolgers in Miramar: „Wenn ich Kaiser werde, kommen die Kroaten zu ihrem Recht.“

⁶⁰ Vgl. Lukan, Krek in nacionalno vprašanje 43-46. Dass die betreffenden, alle nicht unterzeichneten Leitartikel, gesichert von Krek verfasst wurden, bezeugte der damalige Redakteur des Domoljub, Ivan Podlesnik.

⁶¹ Domoljub, 13. August 1914, Nr. 33. Leitartikel unter dem Titel: „Pod Ferdinandovim varstvom“.



Spomin

na Njega c. in kr. Visokost presvetlega
nadvojvodo

Frana Ferdinanda

in njegovo visoko soprogo
svetlo vojvodinjo

Zofijo Hohenberško

ki sta dne 28. junija 1914 v Sarajevu
postala žrtev zločinskega napada.

Pomagaj nam, Bog, naš Zveličar! Zavoljo
slave svojega imena nas reši, o Gospod! Da
kje ne poreko med narodi: „Kje je njih Bog?“
In da se izve med narodi pred našimi očmi
maščevanje za prelito kri tvojih služabnikov.

Po velikosti svoje roke vzemi v last otroke
pomorjenih.

In povrni našim sosedom sedmero njim v
naročje njih zasramovanje, s katerim so tebe
zasramovali, o Gospod!

Mi pa, tvoje ljudstvo, te bomo slavili, od
rodu do rodu bomo oznanjevali tvojo hvalo.

*Iz molitve kraljevega pevca Davida
(psalm 79).*

Abb. 4. Slowenisches Andachtsbildchen anlässlich der Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und seiner Gemahlin Sophie.

Krek der Monarchie attestiert, dass sie „trotz innerer Kämpfe eine große Kraft“ habe und alle jene, die ihren Zerfall erwarten, würden sich irren, da die Existenz Österreichs für das Gleichgewicht in Europa unbedingt notwendig sei. Er vergaß jedoch auch zu diesem Zeitpunkt nicht, darauf hinzuweisen, dass der Staat nicht nur äußere, sondern auch innere Feinde habe und zu diesen würden jene zählen, die einen Unterschied zwischen herrschenden und untertänigen Nationen machen, vor allem aber jene, die sich gegen die Vereinigung der Slowenen und Kroaten in der Monarchie stellen. „Österreich muss seinen Slawen im Süden ihre Selbständigkeit und die Möglichkeit allseitiger Entwicklung geben, dann wird die serbische Agitation nichts bewirken können. Nicht nur die österreichischen Slawen, nein auch die Serben selbst werden dann beginnen nach Österreich zu schauen und dort ihren Schutz suchen. Unzählige Male haben wir das schon gesagt [...]“.⁶²

Sowohl in der zitierten Rede von Šusteršič als auch in den Leitartikeln von Krek spiegelt sich die nach der Ermordung des Thronfolgers vorherrschende antiserbische Stimmung im slowenischen katholischen Lager. Serbien wurde die Verantwortung für das Attentat zugeschrieben. Zurückhaltender war da schon das liberale Lager, aus dessen Reihen einzelne Exponenten (Ivan Hribar, Gregor Žerjav) in den Jahren zuvor noch Kontakte nach Belgrad hatten. Obwohl auch die Führung der Nationalfortschrittlichen Partei ihren österreichischen Patriotismus bei einer eigenen Trauersitzung für Franz Ferdinand und dann auch zu Kriegsbeginn offen zur Schau stellte – an vorderster Stelle der Laibacher Bürgermeister Ivan Tavčar⁶³ – waren in der liberalen Presse antiserbische Spitzen so gut wie nicht vorhanden.⁶⁴ Šusteršič aber ging in seinem „Superpatriotismus“ so weit, dass er mit einer geradezu denunziativen Aktion im slowenischen

⁶² Domoljub 16. Juli 1914, Nr. 29. Leitartikel „Kaj zdaj?“ [Was nun?]. – Unmittelbar nach dem Attentat sandte Anton Korošec im Namen des Kroatisch-slowenischen Klubs ein Beileidstelegramm an die Kabinettskanzlei Seiner Majestät, in dem er die Treue zur Dynastie und zum Staat bekräftigte. Zweifellos eine persönliche Initiative Korošec's, da er in so kurzer Zeit den Vorstand des Klubs nicht einberufen konnte. Der „Slovenec“ publizierte das Telegramm am 1. Juli 1914.

⁶³ Tavčar soll vom Balkon des Laibacher Rathauses die ins Feld ziehenden slowenischen Soldaten auch mit den Worten verabschiedet haben: „Die slowenische Nation gäbe es schon lange nicht mehr, wenn sie nicht unsere ruhmreiche Habsburgerdynastie unter ihren Schutz genommen hätte.“ Silvo Kranjec, *Kako smo se zedinili* [Wie wir uns vereinigt haben] (Celje 1928) 58 [Kranjec, *Kako smo se zedinili*].

⁶⁴ Erjavec, *Zgodovina* 219-220; Pleterski, *Prva odločitev* 15.

liberalen (und auch sozialdemokratischen) Lager antiösterreichische Elemente orten wollte. In einem parteiinternen Rundschreiben, das aber rasch publik wurde, forderte er die Vertrauensleute der SLS auf, auf großserbische und antiösterreichische Regungen zu achten. Sie sollten der Parteispitze auch die Abonnenten von schlechten und antipatriotischen Zeitungen, wie etwa der liberalen Blätter „Slovenski narod“ und „Dan“ oder der sozialdemokratischen „Zarja“ melden, damit diese die erforderlichen Schritte unternehmen könne.⁶⁵ Šusteršič intervenierte in den ersten Kriegstagen sogar persönlich beim Landespräsidenten von Krain, Theodor Freiherr von Schwarz,⁶⁶ um die Einstellung der zentralen liberalen Zeitung „Slovenski narod“ und die Auflösung der Sokolvereine zu fordern, was Schwarz in seinem Bericht an das Ministerium des Innern als übertrieben ablehnte.⁶⁷ Verständlich, dass die slowenischen liberalen Politiker Šusteršič fortan mit großem Misstrauen, ja mit Ablehnung gegenüberstanden.

Für die Exponenten der deutschnational orientierten politischen Gruppierungen in den von Slowenen bewohnten Kronländern und für deren Presse galt bereits jede Form einer südslawischen Bewegung, also auch die von der VLS getragene trialistische (slowenisch-kroatische), als staatspolitisch äußerst suspekt und sei daher entschieden abzulehnen. Ihr Haupttenor: Den Deutschen, deren führende Rolle im Staat erhalten bleiben müsse, dürfe durch die Schaffung eines südslawischen Blocks der Weg zur Adria nicht verlegt werden.⁶⁸ Für manchen Anhänger dieser

⁶⁵ Šusteršič hatte dieses Rundschreiben wohl ohne Wissen der Parteigremien in die Wege geleitet. Vgl. Pleterski, Šusteršič 316–320.

⁶⁶ Theodor Freiherr Schwarz von Karsten (1854–1932) kam 1905 als Landespräsident nach Krain und verblieb auf diesem Posten bis zum April 1916, als er aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand trat. Vgl. Österreichisches biographisches Lexikon 1815–1950 [ÖBL], 12 (Wien-Graz 2005) 9. Nachfolger von Schwarz wurde Heinrich Graf Attems, der dann die Funktion des Landespräsidenten von Krain bis zum Ende der Monarchie innehatte. Vgl. Anm. 143.

⁶⁷ Arhiv Republike Slovenije [ARS], Deželno predsedstvo Vojvodine Kranjske [Landespräsidium des Herzogtums Krain], MI/Präs. 11144/1914. Im gleichen Sinne intervenierte damals Šusteršič auch bei Ministerpräsident Karl Graf Stürgkh. Vgl. Pleterski, Prva odločitev 16.

⁶⁸ Vgl. z. B. Janez Cvirn, Trdnjavski trikotnik. Politična orientacija Nemcev na Spodnjem Štajerskem (1861–1914) [Das Festungsdreieck. Die politische Orientierung der Deutschen in der Untersteiermark (1861–1914)] (Maribor 1997) 315–333 (Kapitel über die südslawische Frage 1908–1914); Walter Moll, Kein Burgfrieden. Der deutsch-slowenische Nationalitätenkonflikt in der Steiermark 1900–1918 (Innsbruck-Wien-Bozen 2007) [Moll, Kein Burgfrieden], Kapitel V.

Organisationen aber grenzte eine südslawische politische Orientierung ohnehin an Hochverrat. Diese Einstellung fand dann zu Beginn des Krieges in vielen undifferenzierten persönlichen Denunziationen, die nationalbewusste Slowenen betrafen, einen folgenschweren Ausdruck.⁶⁹

⁶⁹ Vgl. die Literatur dazu unter Anm. 76.